

Kr. Detmold: Am lippischen Velmerstot, 30 m unter dem Gipfel (Ostern 1955) (U. Knop);

Kr. Herne: Wald auf dem Gysenberge b. Herne (Oktober 1955) (U. Knop);

Kr. Münster-Land: Im Kattmannskamp b. Ostbevern (Oktober 1955) (A. Runge).

#### Schriften

Kreh, W., 1939: Die Gallen des Flachen Porlings. — Aus der Heimat, Stuttgart, 52, 18—21.

—, —, 1954: Über die Verbreitung der Zitizengalle des Flachen Porlings. — Ztschr. f. Pilzkunde, Karlsruhe, Heft 17, 17—18.

## Der Lanzen-Schildfarn

### (*Polystichum Lonchitis* (L.) Roth) bei Marsberg

A. Nieschalk, Korbach

Auf einer gemeinsamen Exkursion mit Dr. H. Grebe, Neustadt, fanden wir am 3. 7. 1955 an den botanisch interessanten Zechsteinabhängen etwa 1,5 km östlich von Marsberg *Polystichum Lonchitis*. Der Farn wächst in einer nach Westen mäßig steil gelagerten Geröllfläche, die teilweise von dürftigem Schlehdorngebüsch beschattet wird.

Ein solcher bemerkenswerter Fund fordert unbedingt eine kritische Betrachtung, weil dieser Farn als hochmontane Pflanze z. B. in den Alpen in einer Höhenlage von etwa 900 bis 2700 m ü. M. seinen eigentlichen Lebensraum besitzt. Zuweilen kommt er auch in tieferen Lagen vor und wächst in den Mittelgebirgen zerstreut auf der Schwäbischen Alb, im Fränkischen Jura sowie im Schwarzwald, in den Vogesen, im Bayrischen Wald, Erzgebirge und Riesengebirge. Im übrigen Deutschland ist der Lanzen-Schildfarn immer nur in wenigen Exemplaren als große Seltenheit gefunden worden.

Eine Untersuchung des Wuchsortes bei Marsberg ergab, daß der Farn hier nicht durch Menschenhand angepflanzt worden ist. Eine Schicht alter vermoderter Wedel im Untergrund deutete auf ein zeitlich schon weit zurückreichendes Dasein an dieser Stelle hin. Alle Wedel fruchteten. Von entscheidender Bedeutung aber ist der Wuchsort in seiner Gesamtheit, denn in sehr ähnlichen Geröllfelsen sah ich den Farn wiederholt in unseren Alpen. Wenn auch die Höhenlage von 360 m ü. M. bei Marsberg für das Gedeihen des Farnes ungünstig sein müßte, so ist er doch durch die exponierte Westlage der notwen-



Fot. Nieschalk

Lanzen-Schildfarn bei Marsberg. 20. 10. 1955

digen größeren Feuchtigkeitssättigung ausgesetzt. Dazu wirkt sich das Transpirieren von kühler, feuchter Luft aus dem Untergrund der Fels- und Geröllspalten weiter günstig auf die Lebensbedingungen des Farnes aus.

Begleitende Pflanzen sind vor allem Wurmfarne (*Dryopteris Filix-mas* (L.) Schott) und Gemeiner Dornfarn (*Dryopteris spinulosa* (M.) O. Ktze.), an sonnigen, trockeneren Stellen der Storchschnabel-Farne (*Dryopteris Robertiana* (Hoffm.) Christ). Flechten und Moose siedeln auf dem Gestein, und über den ganzen Berghang hinweg wachsen Massenbestände des Blaugrases (*Sesleria coerulea* (L.) Ard.).

Untersuchungen über weiteres Vorkommen des Lanzen-Schildfarnes in der Umgebung von Marsberg blieben zunächst noch ohne Ergebnis. Geröllfelsen sind im Gebiet reichlich vorhanden.

Wie aber kommt der Lanzen-Schildfarn auf die Marsberger Geröllhalde? Nach Angaben älteren Datums ist der Farn in unserm westlichen Gebiet mehrfach gefunden worden: Felsen bei Bertrich und an der Schmidburg (Rosberg, Fl. v. Trier), Felsen an der Marxburg bei Braubach (nach Becker; Garcke, Fl. v. Dtschld.), im Neandertal (s. b. Hoepfner-Preuss, Fl. d. Westf.-Rhein. Industriegeb. 1926), in der Nähe von Waldenburg bei Attendorn in wenigen Exemplaren, hier mit der Vermutung einer künstlichen Anpflanzung (Vollmer, Olpe; Graebner 1932). Nach Dr. Schumacher, Waldbröl, (mdl.) hat der Farn in Luxemburg im Steingeröll auf künstlichen Halden ebenfalls günstige Lebensbedingungen gefunden und sich reichlich mit prachtvoll entwickelten Pflanzen ausgebreitet. Ohne Zweifel ist ein Teil solcher Wuchsorte durch Sporenanflug entstanden, der hier und da durch günstige örtliche Voraussetzungen zur Entwicklung und einem gesunden Gedeihen des Farnes geführt hat. So ist auch unser Marsberger Wuchsort zu betrachten, und wir können daher den Lanzen-Schildfarn als unserer heimischen Flora voll zugehörig ansehen.

## Beiträge zur Avifauna des Sauerlandes

F. Giller, Frechen

Auf einer Tagung rheinisch-westfälischer Ornithologen am 29. 1. 1956 in Essen bezeichnete Herr Prof. Dr. Peitzmeier das Sauerland im westfälischen Raum als weißen Fleck auf der Karte, über den vogelkundlich nichts oder sehr wenig bekannt sei. Es soll hier versucht werden, in gedrängter Form eine avifaunistische Zusammenstellung aus dem Bergmassiv Stüppel (732), Bastenberg (745), Stein-